



Berichte

FÜR
KOLONIALBRIEFMARKEN-
SAMMLER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher
Kolonialpostwertzeichen im Bund Deutscher Philatellisten

SAMOA, DEUTSCHE POST

Michel Nr. 37 mit Stempel Apia

von 1888 bis 1901

Schon Dr. von Willmann stellte Anfang der 50er Jahre anhand der Originalakten fest, wie viele Marken der Michel-Nummer 37 (Zwei-Mark-Innendienstmarke) im Laufe der Jahre von 1888 bis 1900 nach Apia/Samoa geliefert worden sind. Diese vermutlich jedoch nicht vollständig erhaltenen Akten, die in Bremen den Ersten und Zweiten Weltkrieg überstanden haben, etwa Anfang der 60er Jahre zum Bundespostministerium nach Bonn kamen und seit einiger Zeit beim Bundespostmuseum in Frankfurt sind, wurden — nachdem Dr. von Willmann sie durchgearbeitet hatte — später von J. Schlinggen noch einmal in Bonn durchgesehen.

Für die dritte Auflage des „Friedemann-Handbuches“ hat Dr. H. Wittmann, München, die entsprechenden Dossiers erneut mit den Feststellungen von Dr. von Willmann und J. Schlinggen verglichen. Es wurden folgende Teillieferungen von 2-Mark-Innendienstmarken festgestellt, die in wenigen Punkten von den Angaben von Dr. von Willmann abweichen:

Lieferungen von Bremen nach Apia

19.	10.	1888	=	300 St. (37 c)	=	300 Stück
30.	10.	1889	=	500 St. (37 d)	=	500 Stück
6.	7.	1892	=	100 St. (37 e)		
7.	1.	1893	=	500 St. (37 e)		
5.	9.	1894	=	100 St. (37 e)		
11.	1.	1895	=	100 St. (37 e)		
12.	1.	1895	=	100 St. (37 e)		
17.	7.	1895	=	100 St. (37 e)		
15.	1.	1896	=	400 St. (37 e)		
14.	1.	1898	=	100 St. (37 e)		
22.	2.	1898	=	100 St. (37 e)	=	1600 Stück
15.	11.	1899	=	200 St. (37 f)	=	200 Stück

Gesamtlieferung = 2600 Stück

Wie viele Marken der Nummer 37 c beim Brand in Apia am 8. Januar 1889 vernichtet wurden, ist unbekannt. Jedoch können seit dem Tag des Eintreffens der ersten Lieferung von Marken bis zum Brand nicht allzu viele verwendet worden sein. Herr Dr. von Willmann schätzte seinerzeit den Verbrauch auf etwa einhundert Nr. 37 c, der Rest wurde zerstört. Darüber ist

auf Seite 346 der „Berichte“ Ausführliches angegeben.

Aus den erhaltenen Postakten ist zu ersehen, daß man sich in Apia nicht damit abfinden wollte, daß man von der Ausrüstungsstelle in Deutschland so viele Marken der kleinen Wertstufen zu 5, 10 und 20 Pfennig, jedoch nur wenige zu zwei Mark schickte. Man machte darauf aufmerksam, daß man größere Zuschüsse erwarte und daß mehr Marken zu zwei Mark als kleinere Werte nötig seien, da man zur Freimachung größerer Sendungen auch die hohe Wertstufe benötige.

Wenn die nach Apia geschickten Mengen zu zwei Mark der Michel-Nummern 37 c und 37 d mit 300 und 500 Stück schon sehr gering sind, so sind mit der letzten Lieferung, die am 15. 11. 1899 in Bremen abgeschickt wurde und die am 10. 12. 1899 in Apia ankam, nur einmal 200 Marken der 37 f geliefert worden, eine Menge, von der für uns Sammler nicht viel übrig geblieben ist. In meiner Sammlung befindet sich der abgebildete Viererstreifen Michel 37 f, Datum vom 23. 3. 1900. Drei anerkannte Bundesprüfer stellten fest, daß es tatsächlich Type 37 f ist. Mir sind nur weitere 5 Stücke Michel 37 f bekannt. Es stellt sich nun die Frage, ob das wirklich alle Stücke sind, die von dieser seltenen Marke zwei Weltkriege überstanden haben.

Über die auf den Innendienstmarken vorkommenden Stempel von Apia gibt das neue Friedemann-Handbuch ausführliche Auskunft. Es muß aber beachtet werden, daß beim Eintreffen der Type 37 f in Apia noch eine Anzahl Marken der Type 37 e vorhanden waren, so daß beide mit Stempeldaten von 1900 möglich sind.

Wissenswert wäre noch, ob mit der amtlich angeordneten Rücklieferung aller Aufdruckmarken „Samoa“ (Michel Nr. 1 bis 6)

auch noch vorhandene Innendienstmarken zu zwei Mark zurück nach Deutschland kamen. Herr Dr. von Willmann meldete schon in Bericht Nr. 16 auf Seite 252, daß alle Überdruckmarken „im Werte von 343,— Mark am 14. 12. 1900 nach Bremen zurückgeschickt worden sind“, als die ersten Marken der neuen Ausgabe in Schiffstypen „Kaiserjacht Hohenzollern“ nach Samoa kamen.

Bis zu diesem Zeitpunkt werden wohl die meisten Marken zu zwei Mark in Apia verbraucht gewesen sein. Vermutlich hat man aber auch deswegen keine ungestempelten Innendienstmarken nach Deutschland zurückgegeben, weil die neuen hohen Werte von 1 bis 5 Mark erst im Frühjahr 1901 in Apia ankamen. Aus den Postakten ist zu erkennen, wie Schlingen feststellte, daß die Rücklieferung nur „Überdruckmarken“ betraf, aber es ist nicht angegeben, ob Innendienstmarken ebenfalls den Weg zurück in die Heimat fanden.

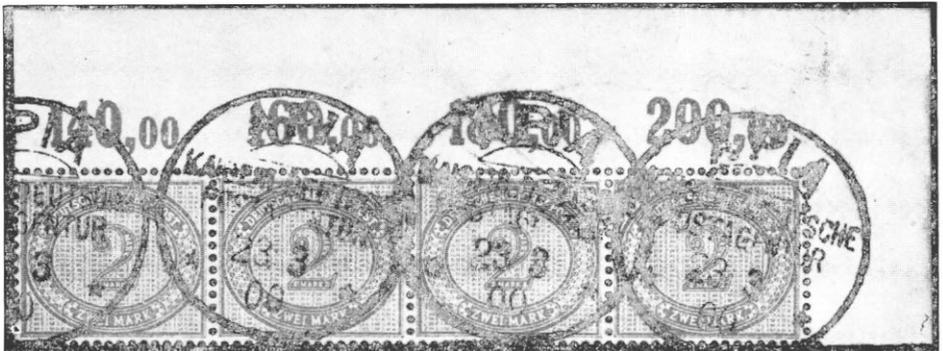
Wie die Reichspostbehörden in Berlin alle aus den Kolonien umgestempelt zurückgekommenen Überdruckmarken verwerteten, ist bekannt: über wenige, bevorzugte Händler kamen sie in den Handel.

W. Dahlmann, Belgien

*

Herr Dr. Friedrich F. Steuer aus Wien, der seit Jahren eine Kartei über die Vorläufer der Kolonialmarken führt, gab nach Vorlage der vorstehenden Ausführungen eine ergänzende Antwort, die letzte Klarheit bringt:

„Der Artikel von Herr Dahlmann faßt zusammen, was wir seit Dr. von Willmann und den neuesten Zusammenfassungen von Dr. Wittmann, die er im Zusammenhang mit der Neuauflage des Friedemann-



Handbuches (Auflage 1967/1969) erarbeitete, wissen.

Aber das ist die Theorie, die forschungsmäßige Praxis schaut bezüglich der 2-Mark-Innendienstmarken mit Stempel Apia anders aus:

Michel 37 c:

Hier würde ich die von Dr. von Willmann angegebene Schätzung, daß ca. hundert Stück vor dem Brand bei der deutschen Postagentur in Apia verwendet wurden, eher einschränken: es sind nur etwa zehn Stück dieser Marke erhalten, und die 37 c ist eindeutig die seltenste Marke mit Stempel Apia. Ihre durch den Brand reduzierte Effektiv-Auflage, die wirklich verwendet wurde, schätze ich auf höchstens 70 bis 80 Stück.

Die erste genannte Lieferung (ab Bremen 19. 10. 1888) kann nur aus Nr. 37 c bestanden haben. Die Lieferungsdaten in den Postakten aus den ersten Jahren sind erfahrungsgemäß exakt. Erst in den späteren 90er Jahren wurde leichter etwas übersehen.

So passen auch alle meine registrierten Stücke der Nr. 37 c zu diesem ersten Lieferdatum und es gibt hier nur einen offenen Punkt: Herr Boden gab schon auf Seite 2553 der ‚Friedemann-Berichte‘ (Nr. 131 vom Februar 1928) ‚ein großes Briefstück einer 37 c mit Datum 25. 5. 1888‘ an. Dieses Stück ist mir leider noch nicht vorgelegt worden und ich weiß nicht, ob es heute noch einer Überprüfung standhielte.

Fest steht jedenfalls, daß es eine echte Nr. 37 c nur mit dem Stempel ‚Apia / Kaiserl. Deutsche Postagentur ohne Sterne und ohne Sehne‘ und nur bis zum letztmöglichen Datum vom 8. 1. 1889 geben kann.

Michel 37 d:

Hier stimmt die Auflage in Relation zum vorhandenen Material. Diese Michel-Nummer ist die zweit seltenste, nicht die 37 f.

Michel 37 e:

Dazu gibt es ebenfalls keine Debatten, sie ist die häufigste, die Lieferungsangaben stimmen (mit nachstehenden Einschränkungen).

Michel 37 f:

Die Angaben stimmen bezüglich der aktenmäßig erfaßten Lieferungen. Es muß aber bei objektiver Betrachtung

auffallen, daß die Nr. 37 e von 1892 bis 22. 2. 1898 in relativ kurzen Abständen immer wieder geliefert wurde. Und nur bei Lieferung von 500 oder 400 Stück erfolgte vermutlich ca. ein Jahr lang keine neue Anforderung.

Es ist richtig und bekannt, daß Apia sich über die zu geringe Anlieferung der 2-Mark-Innendienstmarke beschwerte. Wenn nun aus den Postakten ersichtlich ist – was auch wieder logisch ist – daß besonders ab 1898 der Postverkehr rapide anwuchs, muß einem die deutliche Lücke auffallen, daß nach zwei ‚Kleinlieferungen‘ von nur 100 Stück plötzlich von Frühjahr 1898 bis Spätherbst 1899 keine Lieferung in den Akten erscheint.

Aus dieser theoretischen Überlegung müßte längstens im Frühjahr 1899 eine neue – und zwar nicht zu kleine, ca. 500-Stück-Lieferung – erfolgt sein, die jedoch nirgendwo aufscheint.

Diese Lieferung wird noch größtenteils aus Michel-Nummer 37 e bestanden haben, muß aber auch bereits die Nummer 37 f enthalten haben (siehe auch die bereits im Januar 1899 auftretenden Marken der Nummer 37 f in Deutsch-Ostafrika).

Bisher habe ich nur mit Überlegungen gearbeitet, zu welchen noch zwei weitere kommen: erstens ist die Nummer 37 e bei Samoa nicht gar so selten, daß ich eine Gesamtauflage von nur 1600 Stück annehme und zweitens ist die Seltenheitsrelation aller 2-Mark-Marken in Apia eindeutig 37 c, dann 37 d, dann erst 37 f.

Und nun abschließend der Beweis:

Ich habe in meiner Kartei bereits drei, respektive fünf, Daten eindeutiger Nr. 37 f, die bei Absendung Bremen am 15. 11. 1899 nicht möglich wären, nämlich frühestes Datum in Apia vom 10. 8. 1899, weiter 2. 11. 1899, 12. 11. 1899 und zweimal 28. 11. 1899. Eventuell wäre es bei letzterem Datum fraglich, ob diese Marken nicht doch schon aus der Lieferung ab Bremen vom 15. 11. 1899 stammen könnten.

Es muß also in den Bremer Akten mindestens eine Lieferung zwischen April 1898 und November 1899 fehlen, wenn nicht sogar mehrere.“



MARON / Deutsch-Neuguinea

Postagentur eingerichtet am 1. Oktober 1910
geschlossen Anfang November 1914

Der Poststempel sowie ein Negativ-Dienstesiegel von Maron wurden am 31. 8. 1910 in Berlin von der Reichspost von der Herstellerfirma übernommen. Bei der Eröffnung der Postagentur kann also der Stempel noch nicht zum Einsatz gekommen sein. Von 1913 sind violette Stempelabschläge bekannt.

Maron war eine kleine Insel der westlichen Gruppe der Admiralitätsinseln im Bismarck-Archipel (Haupthafen der Ninigo-Gruppe). Einige Wichtigkeit während der deutschen Zeit erlangte Maron erst, als es von einer deutschen Reichspostdampfer-Linie, die auch die Orte Friedrich-Wilhelmshafen und Yap berührte, etwa einmal monatlich angelaufen wurde.

Die Einrichtung einer deutschen Postagentur auf der Insel wurde im „Amtsblatt des Reichspostamtes“ (Nr. 57 vom 28. 8. 1911) in lakonischer Kürze angegeben:

„In Maron (Deutsch-Neuguinea) ist eine Postanstalt eingerichtet worden.“

Genauere Auskunft über den Eröffnungstag gibt das „Deutsche Kolonialblatt“ (Nr. 17 vom 11. 9. 1911, Seite 647):

„Am 1. Oktober vorigen Jahres ist in Maron (Deutsch-Neuguinea) eine Postanstalt eröffnet worden.“

Die Leiter der deutschen Postagentur in Maron waren 1911 bis 1913 R. Schilling, ab Anfang 1914 Postagent Fengin. Zugelassen in Maron waren nur der Briefpostdienst (einschließlich Einschreiben und Wertbriefe) sowie der Postanweisungs- und Paketdienst. Die Postagentur Maron wurde zwangsweise Anfang November 1914 bei der Besetzung der Insel durch Australier geschlossen.

Der Markenverkauf der Postagentur Maron

		3	5	10	20	25	30	40	50	80	
Bestand am	1. 1. 1913	500	2000	2000	1000	200	500	300	200	100	
	31. 3. 1913	500	1900	1900	900	100	400	200	150	50	
	verkauft	—	100	100	100	100	100	100	50	50	
Bestand am	1. 4. 1913	500	1900	1900	900	100	400	200	150	50	
	30. 6. 1913	300	1600	1600	800	100	300	100	150	50	
	verkauft	200	300	300	100	—	100	100	—	—	
Bestand am	1. 7. 1913	300	1600	1600	800	100	300	100	150	50	
	30. 9. 1913	300	1400	1400	700	100	300	100	150	50	
	verkauft	—	200	200	100	—	—	—	—	—	
Bestand am	1. 10. 1913	300	1400	1400	700	100	300	100	150	50	
	31. 12. 1913	300	1100	900	300	—	200	—	100	50	
	verkauft	—	300	500	400	100	100	100	50	—	
Total-Verkauf 1913		200	900	1100	700	100	300	300	100	50	
Bestand am	1. 1. 1914	300	1100	900	300	—	200	—	100	50	
	Zuschuß am 10. 2. 1914	—	—	—	2000	200	300	300	200	100	
	Bestand am 31. 3. 1914	300	1100	900	2300	200	500	300	300	150	
		keine Marken verkauft									
Bestand am	1. 4. 1914	300	1100	900	2300	200	500	300	300	150	
	30. 6. 1914	200	900	200	1900	200	450	250	250	120	
	verkauft	100	200	700	400	—	50	50	50	30	
Total-Verkauf 1914		100	200	700	400	—	50	50	50	30	

Aus den Akten ist zu sehen, daß ein erster größerer Markenzuschuß erstmals im Dezember 1912 zu dieser Postagentur kam. Vorher waren von Rabaul aus nur die kleineren Wertstufen und wenige Postkarten geliefert worden, deren Mengen nicht festliegen.

Markwerte				1	2	3	5 Mark
Bestand am	1.	1. 1913	40	40	20	20	
	31.	3. 1913	20	20	10	15	
		verkauft	20	20	10	5	
Bestand am	1.	4. 1913	20	20	10	15	
	30.	6. 1913	20	20	10	15	
		verkauft	—	—	—	—	
Bestand am	1.	7. 1913	20	20	10	15	
	30.	9. 1913	20	20	—	5	
		verkauft	—	—	10	10	
Bestand am	1.	10. 1913	20	20	—	5	
	31.	12. 1913	—	—	—	—	
		verkauft	20	20	—	5	
Total-Verkauf 1913			40	40	20	20	
Bestand am	1.	1. 1914	—	—	—	—	
Zuschuß am	10.	2. 1914	60	40	40	20	
Bestand am	31.	3. 1914	60	60	40	20	
keine Marken verkauft							
Bestand am	1.	4. 1914	60	40	40	20	
Bestand am	30.	6. 1914	60	40	40	20	
keine Marken verkauft							
Postkarten				5	5 + 5	10	10 + 10
Bestand am	1.	1. 1913	200	30	40	20	
	31.	3. 1913	200	20	30	15	
		verkauft	—	10	10	5	
Bestand am	1.	4. 1913	200	20	30	15	
	30.	6. 1913	200	20	30	15	
		verkauft	—	—	—	—	
Bestand am	1.	7. 1913	200	20	30	15	
	30.	9. 1913	200	20	30	15	
		verkauft	—	—	—	—	
Bestand am	1.	10. 1913	200	20	30	15	
	31.	12. 1913	200	20	30	15	
		verkauft	—	—	—	—	
Bestand am	1.	1. 1914	200	20	30	15	
	31.	3. 1914	200	20	30	15	
		verkauft	—	—	—	—	
Bestand am	1.	4. 1914	200	20	30	15	
	30.	6. 1914	200	20	30	15	
		verkauft	—	—	—	—	
Postkarten-Totalverkauf 1913/1914			—	10	10	5	

Im Gegensatz zu den Briefmarken, wo am 10. Februar 1914 von Rabaul aus ein größerer Zuschuß geliefert wurde, ist die Postagentur nur ein einzigesmal mit Postkarten versorgt worden und der Verkauf von insgesamt 25 Stück ist nicht überwältigend. Allerdings muß gesagt werden, daß die Möglichkeit bestand, in Berlin gekaufte Marken und Postkarten nach Maron zu schicken.

Die Quartalsmeldung vom 30. 6. 1914 ist die letzte, die von Maron zum Abrechnungspostamt nach Rabaul geschickt wurde. Von dort gelangte sie nach Bremen.

Schlingen, Beuel

Deutsche Betriebsgesellschaft
für drahtlose Telegrafie m. b. H.
BERLIN SW. 61, Tempelhof Ufer 9.

Ozean-Brief

Recommandé



Frankfurter

Regattaverein



R. P. D. General

Germany

Frankfurt a. Main

Bethmannstr. 50

OZEAN-BRIEF mit 40 Pf. Porto. Aufgegeben an Bord des Dampfers „General“ am 9. März 1913. Es liegen andere rote Umschläge vor, bei denen nur 30 Pf Porto erhoben wurde, diese stammen dann aber aus Häfen deutscher Schutzgebiete, wo nur 10 Pf Porto für den Brief und zusätzlich 20 Pf Einschreibgebühren erhoben wurden.

Die „OZEAN-BRIEFE“ der „DEBEG“

(rote Umschläge aus der Zeit von 1911 bis zum Ersten Weltkrieg)

Die Deutsche Reichspost hatte sich schon immer schnell der neuen Erfindungen bemächtigt, sofern sie sich in ihrem Dienst einbauen ließen und sich auch für Verbesserungen eigneten. Trotzdem dauerte es mehrere lange Jahre, ehe nach der ersten Einführung der drahtlosen Telegraphie an Bord einiger Reichspostdampfer die im Überseedienst des Deutschen Reiches fuhren und die teilweise die deutschen Kolonien anliefen, Funk als Übermittler postalischer Mitteilungen benutzt wurde.

Schon kurz vor der Jahrhundertwende war auf einzelnen Schiffen der Kaiserlichen Marine, auch auf großen Passagierdampfern deutscher Überseelinien, erstmals die drahtlose Telegraphie versuchsweise ein-

geführt worden. Man sammelte noch Erfahrungen und es war wohl mehr Spielerei als Notwendigkeit, wenn sich auf See zwei Dampfer – beide mit Funk ausgerüstet und wenn sie nahe genug beieinander standen – gegenseitig die Passagierlisten drahtlos übermittelten, um festzustellen, ob auf dem anderen Dampfer Bekannte waren, denen man telegraphisch Grüße ausrichtete. Die ersten Funker spielten auch „Fernschach“ mittels ihrer Geräte. Doch das war alles erst ein Anfang. Nach kurzer Zeit waren die Funkverbindungen wegen der geringen Reichweite der Geräte wieder abgebrochen. Lange machte man sich über solche Möglichkeiten Gedanken, ehe man sich dazu entschloß, Funk als offizielle Nachrichten-

Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegrafie m. b. H., Berlin SW. 61

Sende-Nr. 1 Wortzahl 29
 Aufgenommen am 8. Dez. 1913
 durch *Badin*
 Vermittlungsanstalt:
 D.:

Ozean-Brief

von Dampfer *Rhenania*
 ausgefertigt am 3. Dez. 1913
 Schiffsort *2° 54' Nord 46° 8' Ost*

Lfd. Nr. 1
 Abgeliefert an *Wagel*
 Tag 3. Dez. 1913 Zeit *4:00 pm*
 Verursacht Postgeld = *M. 40 Pf.*

Schleinitz Harpsts 49
Schlendorf Wauscobahn

alles wieder wohl
Freitag Monbassa jetzt Empfänger kommen
heiss voraussichtlich für den Samstag recht
hoffentlich bei für einm. Bülwa
alle wohl nur für einm. Bülwa
für Weihnacht ist nur für einm. Bülwa

Dieser Vordruck des Ozean-Briefes ist nur für den Empfänger bestimmt.
 This form is destined for delivery to the recipient.
Hertind

Zur Beachtung! Die Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegrafie m. b. H., Berlin, ist nicht haftbar für einen Schaden, der durch Nichtübermittlung, Verstümmelung, Verzögerung in der Bestellung usw. des Ozean-Briefes entstehen kann.

Debeg Nr. 17, Mal 13, 50/000.

Telegrammvordruck, wie er bei den Funkoffizieren der verschiedenen Dampfer vorrätig gehalten wurde. Die Einteilung der einzelnen Worte in vorgedruckte Felder läßt erkennen, daß die Berechnung der Mitteilung nach der Anzahl der Worte vorgenommen wurde. Interessant auch die Signatur unten links, die besagt, daß es sich um Formular Nr. 17 der DEBEG handelt.

übermittlung auch für postalische Mitteilungen zu benutzen. Die Firmen „Siemens und Halske, Berlin“, „Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H.“, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin, und die „Compagnie de Télégraphie sans Fil“ Belgien gründeten

am 14. Februar 1911 in Berlin die „DEBEG“ Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie“

um den Funkdienst zu übernehmen. Auf 78 Dampfern deutscher Reedereien wurden DEBEG-Funkstellen eingerichtet. Bei Kriegsausbruch 1914 trat die belgische Firma aus, später beteiligte sich die Deutsche Reichspost an dem Unternehmen.

Die neue Gesellschaft verpflichtete sich, die von ihr an Bord der Schiffe gelieferten Funkanlagen ordnungsgemäß zu pflegen und instandzuhalten. Das führte zur Einrichtung von Filialen der DEBEG in Hamburg und Bremerhaven (schon ab 1911), bis zum Kriegsausbruch 1914 kamen noch New York und Buenos Aires dazu. Vertragliche Abmachungen mit ausländischen Firmen der gleichen Branche brachten die Benutzung deren Einrichtungen in vielen Häfen in aller Welt. Aus der Fülle der Aufgaben, die der Gründungsgedanke umfaßte, muß man folgende herausgreifen:

Betrieb von Funkanlagen auf Passagierdampfern

Ausbildung von Funkern

Ausrüstung von Reparaturstationen in aller Welt.

Wenn auch die drahtlose Telegraphie in erster Linie dem Mitteilungsverkehr zwischen Dampfer und Reederei gedient haben mag, so kam doch auch schnell der „Dienst am Kunden“, die Vermittlung von Funkprüchen der Passagiere hinzu.

Wegen der geringen Reichweite des Funks wurden von sich begegnenden Dampfern Funksprüche ausgetauscht, die als „OZEAN-BRIEF“ vom empfangenden Schiff weiterbefördert wurden. Dazu hielten die DEBEG-Funker vorgedruckte Telegramm-Formulare vorrätig, in die der genaue Text der Mitteilung für den „OZEAN-BRIEF“ eingetragen wurde, Zeit und Standort des Schiffes, absendendes Schiff, Empfängeradresse und weiteres.

Eine Kopie des Funkspruchs wurde in einem **roten Briefumschlag** mit Aufdrucken „OZEAN-BRIEF“ und „Recommandiert“ sowie dem Absender „Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. Berlin“ im nächsten Hafen per Einschreiben zur Post gegeben. Auf vielen Schiffen der damaligen Reichspost-Dampferlinien war eine Seeposteinrichtung vorhanden, bei der die „OZEAN-BRIEFE“ ebenfalls aufgegeben werden konnten, besonders dann, wenn sich das Schiff auf der Heimreise befand und so die Mitteilungen am schnellsten befördert wurden. Bekannt sind bisher „OZEAN-BRIEFE“ von folgenden Seepostlinien, die deutsche Übersee-Beziehungen berührten:

Australische Hauptlinie

Es liegen Briefe von Dampfer „Seydlitz“ vor, die Stempel und R-Zettel der Linie von 1912 aufweisen.

Ostafrikanische Hauptlinie

Von dieser Linie sind mehrere Briefe von 1912 und 1913 bekannt, frankiert mit Marken der damals gültigen Germania-Serien mit Wasserzeichen, entwertet mit Stempel der Seepost der „Ostafrikanischen Hauptlinie“ und gleichen R-Zetteln, von den Dampfern „Rhenania“, „General“ und „Admiral“.

Ostafrikanische Linie

Mit diesem Stempel (Unterscheidungsbuchstabe b) liegen Ozean-Briefe von Dezember 1912 vor. Als Nebenstempel ist der Schiffsname „Gertrud Woermann“ einzeilig neben den R-Zetteln mit gleicher Linienbezeichnung abgeschlagen.

Es ist auch ein „OZEAN-BRIEF“ bekannt der von Dampfer „Admiral“ stammt (das Telegramm kam von Dampfer „Rhenania“), die beiden aufgeklebten Germania-Marken zu 10 und 20 Pf sind handschriftlich entwertet. Auf der Vorderseite des Umschlages befindet sich ein Langstempel „Deutsches Schutzgebiet“, auf der Rückseite der Ankunftsstempel von Windhuk in Deutsch-Südwest vom 21. 6. 1912.

Über die Gebühren und auch andere Bestimmungen konnte ich noch nichts erfahren. Die Bestimmungen zum Versand der „OZEAN-BRIEFE“ kann man allerdings aus der bedruckten Rückseite der Telegramm-Vordrucke entnehmen:

Der **Ozean-Brief** wird von dem Aufgabedampfer **drahtlos** an ein in entgegengesetzter Richtung fahrendes Schiff übertragen und von diesem Dampfer der Post des ersten Anlaufhafens zur Weiterbeförderung übergeben. Der **Ozean-Brief** ist also ein Telegramm mit brieflicher Bestellung und zur Zeit nur von Schiffen nach dem Lande zulässig, nicht umgekehrt.

Drahtlose Telegramme dagegen werden von allen Telegraphen-Anstalten der Welt für Schiffe auf See jederzeit angenommen. Zur Vermittlung und Auskunfts ist die **Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegrafie m. b. H.**, Berlin S.W. 61, Telegramm-Anschrift **Debeg**, ohne Kosten gern bereit.

Eine kleine Schrift: „**Wie telegrafiere ich drahtlos**“, steht auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Deutsche Betriebsgesellschaft
für drahtlose Telegrafie m. b. H.

*

The „**ocean letter**“ has been transmitted „**by wireless**“ to a ship going in the opposite direction and handed over for delivery to the post office in the first port of call.

Consequently the **ocean letter** must be regarded as a telegram delivered by mail and is at present only admitted from ship to shore, not viceversa.

„**Wireless telegrams**“ for ships at sea will be accepted at all telegraph offices of the world.

For free informations and advise apply to the **Deutsche Betriebsgesellschaft für**



Mehrfarbige Verschlussmarke für OZEAN-BRIEFE (Originalgröße). Bekannt auf mehreren Briefen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

drahtlose Telegrafie m. b. H., Berlin S.W. 61, Tempelhofer Ufer 9, Code address „**Debeg**“.

Ask for the pamphlet „**How to send wireless telegrams**“ forwarded post free.

Bis 1914 sind schon drei verschiedene Telegramm-Vordrucke bekannt. Die roten Briefumschläge wurden mittels einer Verschlussmarke der DEBEG zusätzlich verschlossen und als Einschreiben befördert.

Aus den „**Signaturen**“ (Druckvermerke der Druckerei) sowohl auf den Telegramm-Vordrucken als auch auf den roten Umschlägen kann man auf die große Anzahl der vermittelten „**OZEAN-BRIEFE**“ schließen: Sowohl 1911, 1912 als auch 1913 wurden je 50 000 Telegramme und rote Briefumschläge gedruckt. Der Verbrauch muß also sehr groß gewesen sein.

Die DEBEG, die noch immer arbeitet, kann im kommenden Jahr ihr 60-jähriges Bestehen feiern. OZEAN-BRIEFE aus Seegebieten der ehemaligen deutschen Überseebesitzungen können aber nur für unsere Sammelgebiete bis zum Ausbruch des Krieges 1914 vorkommen.

Wer kann weitere Einzelheiten angeben, die zur Aufklärung dienen? Wie aus gedruckten Bestimmungen, die Herr Bernhard Koch, Hamburg, auffinden konnte und die aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg stammen, hervorgeht, wurde der Dienst nach 1919 weitergeführt, vorerst wurden weiter rote Umschläge benutzt, später blau-weiße.

Schlingens

Seepost „**Shanghai-Tientsin**“

Als Ergänzung zu Heft 47 konnte ich noch feststellen, daß die amtliche Übernahme der „**Linie Shanghai-Tientsin**“ durch die HAPAG am 25. März 1901 erfolgte.

Stempel „**b**“ der gleichen Seepost-Linie wurde von Herrn K.-H. Meyer mit sehr spätem Datum vom 27. 7. 1914 vorgelegt. Ebenfalls konnte Herr Meyer ein weiteres Briefstück mit dem Holzstempel der Linie „**Shanghai-Tientsin**“ feststellen.

Schlingens

Kleine Plauderei über Futschau/China

Spricht man von Futschau, so denkt jeder von uns an die beiden Futschau-Provisorien, die schon manchen Kenner und Könner zu kürzeren oder längeren Abhandlungen veranlaßt haben. Es wäre also unnützlich, noch mehr darüber zu schreiben, wenn ich nicht über Persönliches plaudern möchte.

Ich habe in meiner jahrzehntelangen Tätigkeit bei der und für die Deutsch-Asiatische Bank so manchen Ostasiaten kennengelernt, der zur Zeit der Futschau-Provisorien gerade geboren wurde oder den Ersten Weltkrieg als junger Mann mitgemacht hat und heute betagten Alters ist. Es sind nur noch wenige da aus dieser alten Zeit. So hatte ich aus gegebener Veranlassung vor kurzem die Gelegenheit, mit dem letzten Inhaber der alteingesessenen deutschen Teefirma Siemssen & Krohn, Futschau, mit späterer Zentrale in Schanghai, zu klönen, Herrn Fred Siemssen, der die uns interessierende Zeit aus den Berichten seines Vaters kennt. Leider sind die Unterlagen der Firma zwangsweise in China geblieben und Fred Siemssen kein Briefmarkensammler geworden. Er stand somit im Gegensatz zu seinem Angestellten, Herrn Wintzer, der gemäß Abkommen zwischen der Deutschen Reichspost und der genannten Firma zur Verwaltung der deutschen Postanstalt in Futschau abgestellt war – bei einem monatlichen Entgelt von 30 Mark.

S. & K. wollten Anfang Juli 1900 ihre Drucksachen versenden. Das kurz vorher in Futschau eingerichtete deutsche Postamt war auf eine derartige Massenslieferung noch nicht eingerichtet, das Eintreffen der in Schanghai bestellten neuen Bestände an 5-Pf-Marken dauerte zu lange und so kam es zum Überdruck der 10-Pf-Marken mit dem Aufdruck „5 pf“. Die Drucksachen konnten nun per Kreuzband versandt werden. Die Marke wurde je zur Hälfte auf das Kreuzband und die „Teeliste“ geklebt, so daß beim Öffnen eine größere Anzahl der Marken beschädigt wurde und uns Sammlern verlorenging. Ein Original-Kreuzband mit Teeliste und unbeschädigter Marke befindet sich in der Sammlung K.-H. Meyer, Freiburg, worüber noch zu berichten ist. Herr Wintzer ist

schon vor etwa drei Jahrzehnten verstorben, so daß wir aus seinen Kenntnissen keinen Nutzen mehr für uns ziehen können.

Dies zum Beginn der Tätigkeit der deutschen Postanstalt in Futschau. Und was stand am Ende? Darüber erzählte Theo Siemssen, der jüngere Bruder von Fred Siemssen: Die deutschen Postanstalten in China erhielten Anfang 1917 die Anweisung, bei einem evtl. Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und China sämtliche noch vorhandenen Briefmarkenbestände zu verpacken – natürlich mit genauer Angabe der einzelnen Werte –, das Paket zu versiegeln und bei Ausbruch von Feindeseligkeiten zu verbrennen. Diese letzte Amtshandlung soll im August 1917 an einem schönen Kaminfeuer vor sich gegangen sein. Die Urkunde hierüber, gezeichnet von dem seinerzeitigen Postverwalter Wilhelm Pfeng und gegengezeichnet von Theo Siemssen als Zeuge, dürfte samt Stempeln etc. an die Postdirektion Schanghai gegangen sein.



18. 6. 1900 – 16. 3. 1917

Der Stempel befindet sich im Postmuseum Ostberlin. Notabene: irgendwelche Gefälligkeitsabstempelungen wie z. B. in Tsingtau am 6. Nov. 1914 erfolgten nicht! Das waren Anfang und Ende von Futschau. Die genannten Personen gehörten zu den rund 2200 Deutschen, die im März 1919 zwangsweise mit einem auf 150 Pfund pro Person beschränkten persönlichen Gepäck in nicht gerade würdiger Weise von Schanghai über Hongkong nach Rotterdam repatriiert und von dort über Wesel in die Heimat entlassen wurden.

B. Koch, Hamburg

Neumeldungen und Ergänzungen

Manus - Deutsch-Neuguinea

Eine interessante Ganzsache wurde vorgelegt durch Herrn H. Büchel aus Köln. Gestempelt in Manus am 7. 12. 1912, schreibt der Absender an seine Eltern und Geschwister folgendes: Manus, den 6. 12. 1912, liebe Eltern und Geschwister, ich habe heute in Manus eine Postagentur eingerichtet. Manus liegt auf der größten der Admiralitäts-Inseln, dicht am Äquator. Die Gegend ist wunderschön aber noch ziemlich wild und unsicher. Die Fahrt von Rabaul und zurück dauert 15 Tage da der Küstendampfer „Sumatra“ sehr langsam fährt und jeden Tag einen oder auch zwei Häfen anläuft. Mit vielen Grüßen Carl. Adressiert ist die Ganzsache zu 5 Pf an Herrn O. Weller in Eichhorst, Post Körkte, Kreis Gardelegen.

Durch die Abstempelung der Anzeige der Eröffnung der Postagentur erst einen Tag später kommt die Frage auf, ob es Stempel vom Tage zuvor überhaupt gibt.

Der Absender war der ehemalige Post-

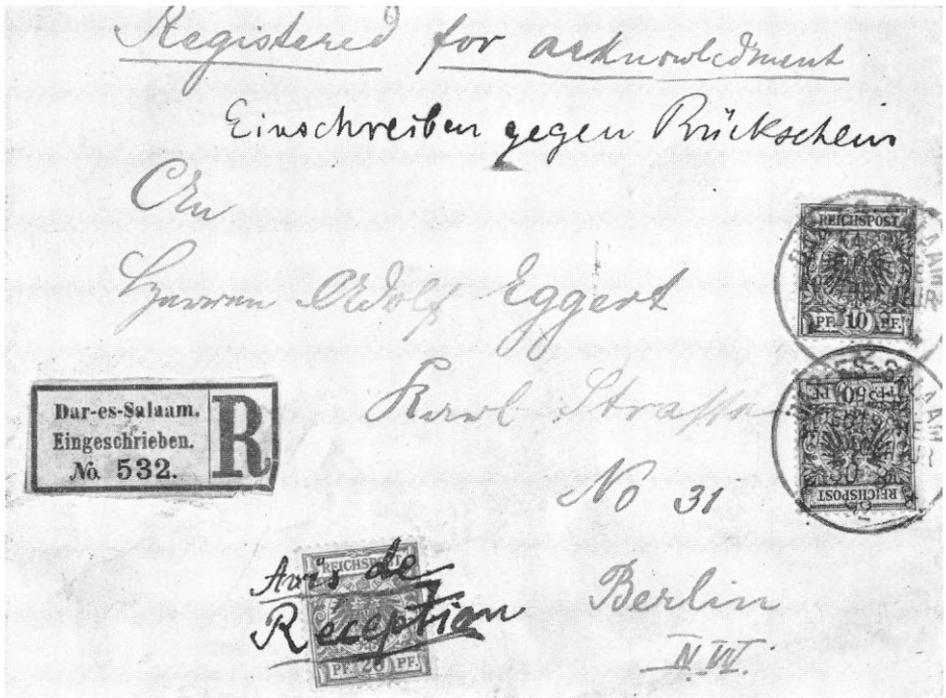
amtmann und Leiter der Hauptpost Rabaul in Neuguinea, Carl Weller. Er hat also die Fahrt zur Einrichtung der Post in Manus selber unternommen.

Daressalam – Deutsch-Ostafrika

Einschreiben gegen Rückschein

Nur in ganz wenigen Stücken bekannt sind Einschreiben gegen Rückschein aus der Vorläuferzeit. Herr J. Grandinger, Wien, hat in seiner Sammlung den unten abgebildeten Brief, Stempel von Daressalam vom 30. 8. 1892.

Entsprechend ähnlicher Postverordnungen für Auszahlungsscheine (Avis de paiement), wie sie im neuen Friedemann-Handbuch in der Einführung auf Seiten 10 und 11 beschrieben sind, wurde auf dem abgebilde-



ten Brief eine 20-Pfennig-Marke schon in Daressalam vom Absender aufgeklebt und handschriftlich „Avis de Reception“ gekennzeichnet.

Interessant wäre es, festzustellen, ob auch von anderen Schutzgebieten und von den deutschen Postanstalten in China, der Türkei und Marokko ähnliche Stücke existieren.

DP China

Feldpoststation No 4 Tongku

Bekannt ist, daß Tongku im Boxeraufstand bereits Mitte Juni 1900 von den Russen besetzt wurde. Später erst wurden dort deutsche Truppen gelandet, die Anfang August eine eigene provisorische Feldpost errichteten. Hier wurden die bekannten 3 Typen der „Wagenradstempel“ ab 9. 8. 1900 verwendet. In der ersten Zeit waren noch keine vorgedruckten Feldpostkarten vorhanden. Es wurden russische oder englische Karten benutzt, die mit 5 Pf zusätzlich frankiert wurden. Daneben wurden auch 5-Pf-Ganzsachen der Deutschen Reichspost mit oder ohne Überdruck „China“ benutzt.

Laut Ey-Handbuch wurden erst Ende August vorgedruckte Feldpostkarten verwendet. Der Text einer solchen, von mir jetzt erworbenen Karte, gibt über den Termin der Einführung Auskunft. Mit Datum vom 28. 8. 1900 teilt der Absender darauf seinem

Typ II



Freund in Deutschland mit, daß „soeben diese Karte zusammen mit einer ganzen Feldposteinrichtung aus Deutschland eintraf“. Gestempelt wurde die Karte mit dem „Wagenradstempel II“ und traf nach der normalen Laufzeit von 46 Tagen am 14. 10. 1900 in Berlin ein.

Für die Einführung des Stempels KD Feldpoststation No 4 gilt der 2. 9. 1900. Es

muß nach dem vorliegenden Text angenommen werden, daß dieser Stempel zusammen mit der Feldposteinrichtung am 28. 8. bereits in Tongku eintraf. Es wäre aus vorhandenem Material in unseren Sammlungen noch zu prüfen, ob der Stempel No 4 vielleicht schon vor dem 2. 9. benutzt wurde.

Jedenfalls dürfte durch diese Nachricht feststehen, daß echt benutzte „Wagenradstempel“ auf vorgedruckten Feldpostkarten nur wenige Tage vom 28. 8. bis 1. 9. 1900 vorkommen können und deshalb in dieser Verwendung ganz extrem selten sind.

K.-H. Meyer

Feldpost im Boxer-Aufstand

Auf Seite 711 (Heft 43 vom März 1968) bildet Herr K.-H. Meyer aus Freiburg eine Paketadresse ab, mit der ein Feldpostpaket von Deutschland nach China geschickt wurde. Die Frankatur für solche Feldpostpakete betrug 1,- Mark. Die amtliche Verfügung über die Zulassung solcher Pakete konnte ich nach langem Suchen nun feststellen und drucke sie hier wörtlich ab:

„Amtsblatt des ‚Reichs-Postamts‘ Nr. 62 vom 15. September 1900, Seite 369

Verfügung
des Staatssekretärs des Reichs-Postamts
Nr. 123

Zulassung von Feldpostpaketen

Berlin, den 14. 9. 1900

Zur Beförderung mit der Feldpost an die in Ostasien befindlichen deutschen Streitkräfte sollen von jetzt ab Privatpäckereien zugelassen werden.

In bezug auf Gewicht, Umfang, Verpackung, Aufschrift und Frankierung sowie bezüglich der von der Beförderung ausgeschlossenen Gegenstände gelten die Vorschriften der Paragraphen 48 und 49 der Ausführungsbestimmungen zur Feldpostdienstordnung Heft 2.

Die Anschrift muß zugleich eine Inhaltsangabe enthalten.

Zerbrechliche und dem Verderb ausgesetzte Gegenstände sind von der Versendung ausgeschlossen.

Das Porto wird auf 1 M festgesetzt.

Die Versendung von Waffen und Kriegsmaterial ist zulässig, wenn durch Bescheinigung einer Reichs- oder deutschen Staatsbehörde nachgewiesen wird, daß

die Gegenstände für die deutschen Streitkräfte in China bestimmt sind.

Bezüglich der Behandlung der Feldpostpäckereien bei den Postanstalten kommen gleichfalls die Vorschriften der Ausführungsbestimmungen zur Feldpostdienstordnung zur Anwendung. Die Paketsendungen sind auf eine in Bremen einzurichtende Paketpostsammelstelle zu leiten. Zur Beförderung der Sendungen nach Ostasien dienen die alle 14 Tage abwechselnd von Bremerhaven und Hamburg abgehenden Reichspostdampfer."

Wer kann die „Feldpostdienstordnung Heft 2“ und die entsprechenden Ausführungsbestimmungen mit den oben angeführten Paragraphen mitteilen?

Schlingens, Beuel

Deutsch-Südwest

K. D. Feldpoststation Nr. 1

In der Sammlung C. C. Bucker, Beuel, befindet sich das unten abgebildete Stück mit dem genannten Feldpoststempel, der keinerlei Datumsangaben hat.



Wer kann angeben, wann, wo und wie lange der Stempel ohne Datum benutzt wurde? Wo lag Otjimbinde?

Langstempel „Deutsches Schutzgebiet“

Ein Seepostbrief an die bekannte Berliner Firma Hertzog, die 1914 in Deutsch-Süd-



west das erste Flugzeug einsetzte, ist mit dem Stempel der „Ostafrikanischen Hauptlinie a“ etwa Mitte Juni 1914 gestempelt. Interessant der Langstempel „Deutsches Schutzgebiet“, die in dieser Schriftart bisher unbekannt war (Abbildung oben).

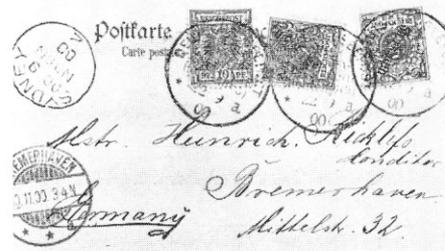
Vorlage: R. Siebentritt, Gunzenhausen

Deutsche Seepost

Neu-Guinea-Zweiglinie (Hongkong) a

Von Marianen-Marken (Michel-Nummer 1 bis 6) konnte man bisher nur Briefstücke mit dem Datum vom 10. 10. 1900.

Abgebildet ist hier Vor- und Rückseite einer Postkarte, die am 13. 9. 1900 in Sai-



pan geschrieben und am 22. 9. 1900 mit dem oben genannten Stempel entwertet ist. Interessant ist der Übergangsstempel von Sydney vom 9. 10. 1900, der Ankunftsstempel von Bremerhaven ist vom 10. 11. 1900.

Der Reichspostdampfer „München“, auf dem die Deutsche Seepost mit dem Stempel mit Unterscheidungsbuchstabe „a“ eingesetzt war, war schon am 9. 10. 1900 in Sydney (wie der Ankunftsstempel auf

der Postkarte beweist); die bisher bekannten Briefstücke mit Datum vom 10. 10. 1900 sind alle „auf Bestellung“ hergestellt worden, sind also philatelistisch. (Siehe auch Friedemann-Handbuch, 3. Auflage, unter „Marianen“, Seite 17.)

Wer kennt andere wirklich echt gelaufene Stücke mit diesem seltenen Seepoststempel?

Vorlage: Ernst Burk, Münster.

Deutsche Post in Marokko

Hausauftragsnummern und Packdaten

Zu den im neuen Friedemann unter Marokko (Seite 19) angegebenen Hausauftragsnummern kann ich eine Ergänzung bringen: Michel Nr. 33 hat die H 7293, sie wurde also zusammen mit den drei anderen großformatigen Werten (Mi 30,

31, 32) gedruckt, die die selben HAN haben.

Als weiteres kann ich einige Packdaten mitteilen, an denen die Marken der Deutschen Post in Marokko in Berlin in der Reichsdruckerei verpackt wurden:

Marocco Michel 30	1,25 Pes.	H 7293 (1907)	verpackt 19.	2. 1908
31	2,50 Pes.	H 7293 (1907)	20.	2. 1908
32	3,75 Pes.	H 7293 (1907)	20.	2. 1908
33	6,25 Pes.	H 7293 (1907)	20.	2. 1908

Marokko Michel 46	3 Cent	H 1254.14	verpackt 2.	8. 1914
47	5 Cents	H 4351.13	26.	3. 1914
48	10 Cents	H 1153.14	13.	6. 1914
49	25 Cents	H 3842.13	11.	2. 1914
50	30 Cents	H 2722.19	28.	11. 1919
51	35 Cents	H 1355.14	3.	8. 1914
52	50 Cents	H 557.14	4.	6. 1914
55	1,25 Pes.	H 3543.10	6.	2. 1911
57	3,75 Pes.	H 5270.10	10.	3. 1911

Alle diese Angaben finden sich auf den Bogentaschen. Bei den vier angegebenen Werten mit Aufdruck „cc“ ist die Jahreszahl 1907 auf den Markenbogen nicht angegeben. Bei der Marke mit Aufdruck „kk“ zu 3,75 Peseten (Mi 57) ist die Hausauf-

tragsnummer H 5270.10 nur auf der Bogentasche angegeben, auf den Markenbogen steht 0000.10. Andere Bogen und Bogentaschen von Marokko sind im Postministerium in Bonn nicht vorhanden.

Schlingen, Beuel

„Berichte für Kolonialbriefmarkensammler“, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kolonialpostwertzeichen im Bund Deutscher Philatelisten. Leitung: K.-H. Meyer, 78 Freiburg, Franz-Liszt-Straße 7. Geschäftsführer: Ernst Burk, 44 Münster, Hörsterstraße 7. Bericht: Josef Schlingen 53 Bonn-Beuel 1, Auguststraße 39. Erscheinungsweise: zwanglos nach Bedarf. Copyright by Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kolonialpostwertzeichen.

Briefmarken-Versicherung

Wer von unseren Sammlerkameraden hat sich nicht schon Gedanken darüber gemacht: Eine Reise steht vor der Tür, der Urlaub soll angetreten werden, Wohnung oder Haus stehen einige Tage, ja einige Wochen leer, die Tante oder Großmutter, die sonst immer so nett einhüten, können es dieses Mal nicht einrichten — und nun wohin mit den Briefmarken? In eine sorgfältig verschlossene Truhe oder in einen Koffer, damit die Herren Einbrecher sie nur in die Hand zu nehmen brauchen? In einen abgeschlossenen Schrank, der mit einem Dietrich bequem zu öffnen ist? Die modernen Möbel haben sowieso nur noch Magnetverschluß, und wer ist schon in der Lage, sich einen Wandschrank einbauen zu lassen? Natürlich, Banken und Sparkassen bieten ihre Tresorschließfächer an und die meisten Mitglieder unserer Arge werden wohl ein derartiges Schließfach besitzen. Aber ist es auch immer groß genug, um im Notfall alles aufzunehmen? Sie können für die Urlaubszeit alles in einen Koffer packen und ihn bei Ihrer Bank deponieren. Aber gerade über das Wochenende, an dem Sie zu Hause Ihre Briefmarken durchsehen wollen, kann der Einbruch geschehen, und was ist dann?

Vielleicht macht sich nun doch mancher von uns Gedanken darüber: wie kann man sich schützen, kann man seine Briefmarken versichern? Wenn ja, wo und wie?

Die Lösung dürfte in vielen Fällen die **VERBUNDENE HAUSRATVERSICHERUNG** sein, in deren Rahmen Schäden durch Feuer, Einbruchdiebstahl und Leitungswasser gedeckt werden können. Im § 2 Abs. 4 der Bedingungen für diese Hausratversicherung heißt es u. a., daß

„Urkunden, Sparbücher, Wertpapiere, Briefmarken- und Münzensammlungen versichert sind, soweit der Versicherungswert sämtlicher Urkunden oder der einzelnen Sammlung DM 1.000 übersteigt und sie in Behältnissen verschlossen sind, die eine erhöhte Sicherheit auch gegen die Wegnahme der Behältnisse selbst gewähren. Übersteigt der Wert insgesamt DM 5.000, hat der Versicherungsnehmer Verzeichnisse zu führen und sie gesondert unter Verschluß aufzubewahren.“

Die besonderen Bedingungen („Briefmarken-Klausel“) sehen noch folgendes vor:

„Über den Bestand der zur Briefmarkensammlung gehörenden Stücke mit einem Wert von DM 50,— und darüber ist eine Liste mit Einzelwerten zu führen, die getrennt von der Sammlung aufbewahrt werden muß.

Einzelne Stücke im Wert von DM 350,— und darüber sind mit einem höheren Wert nur dann versichert, wenn dies besonders vereinbart ist. (Hier wäre also eine Sonderliste anzufertigen, die dann Bestandteil des Vertrages würde und von Zeit zu Zeit zu ergänzen ist.)

Für Minderwert von Sammlungen oder Serien durch Verlust von einzelnen Stücken wird kein Ersatz geleistet.

Der Entschädigung zugrundegelegt wird der Preis, den ein Privatsammler für die Wiederbeschaffung zur Zeit des Schadensfalles aufzuwenden hätte.“

Die Höhe der Hausratversicherung müßte also den Wert des zu versichernden Hausrates umfassen zuzgl. Wert der zu versichernden Briefmarken. Prämiemäßig wird (im Hamburger Gebiet) ein Zuschlag von $\frac{1}{2}\%$ erhoben, wenn der Anteil der Sammlung mehr als 50% der Hausratversicherungssumme ausmacht bzw. DM 20.000 übersteigt.

Nach § 2 Abs. 2 der Bedingungen der Hausratversicherung ist auch fremdes Eigentum, z. B. Briefmarken im Rahmen einer Rundsendung mitversichert — soweit es nicht Eigentum eines Untermieters ist. Befindet sich eine Sammlung oder ein Teil von ihr vorübergehend an einem anderen Ort innerhalb Europas als dem normalen Versicherungsort, so sind nach § 6 Abs. 2 bis zu 10% der Versicherungssumme ebenfalls mitversichert, höchstens jedoch DM 10.000.

Daß es eine Ausstellungsversicherung in Verbindung mit einer Transportversicherung gibt, die während einer Briefmarkenausstellung und auf dem Transport hin und zurück den Sammler vor Schäden beschützt — innerhalb eines Rahmenvertrages, den der Bund Deutscher Philatelisten e. V. mit einer deutschen Versicherungsgesellschaft abgeschlossen hat —, soll nur am Rande mit erwähnt werden.

Fragen Sie also bitte in allen Fällen Ihren Versicherungsfachmann! Er wird Sie gern beraten und Sie über weitere Einzelheiten unterrichten. Denn vorstehende Abhandlung soll nur ein Hinweis sein, was man tun kann, um sich vor Schäden zu schützen.

B. Koch, Hamburg